



Alberto Giacometti und seine Cousine Bianca auf einer Gletscherwanderung. Einblick in den Ausstellungsraum der Stalla Uno.

Fotos: Katharina von Salis

Lebensweg zur Wirklichkeit

Wie funktioniert die Transformation von Leben in Kunst bei Alberto Giacometti? Der Psychoanalytiker und Künstler Matthias Oppermann geht dieser Frage nach. In der Stalla Uno in Stampa zeugt eine Ausstellung von seiner Spurensuche.

Während heute Werke von Alberto Giacometti für dreistellige Millionen Dollarbeträge versteigert werden, haben Matthias Oppermann und Marco Giacometti es unternommen, in Stampa eine «Low-Cost-Ausstellung» in einem Heustall zu präsentieren. Auf der einen Seite sind die aufgehängten Tafeln italienisch, auf der anderen deutsch beschriftet. Je nach Thema

überwiegen Fotos von Werken, Skizzen zu verschiedensten Themen, Personen oder Texte.

Der deutsche Psychoanalytiker und Künstler Matthias Oppermann stellt in den 32 Tafeln Verbindungen zwischen wichtigen Momenten im Leben von Giacometti und einigen sich daraus ergebenden Schlüsselwerken her. Es geht ihm dabei nicht um die Entwicklung einer weiteren kunsthistorischen Sicht, sondern um die Schaffung eines zusätzlichen Assoziationsraumes für die Verbindungen zwischen Lebensereignissen, Texten und Giacomettis Kunst. Alberto Giacomettis Schaffen und Menschsein werden so emotional erfahrbar.

Kunst und Psychoanalyse

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile, die auf den Tafeln durch kleine Symbole gekennzeichnet sind. Biografische Erfahrungen sind durch ein

Männchen gekennzeichnet, Überlegungen zu seinem Sehen durch ein Auge und der Bildentstehungsprozess sowie Stil durch eine Palette samt Pinsel.

Die Texte enthalten Zitate des Künstlers, biografische Fakten und Anekdoten, Deutungsversuche anderer Autoren und Hypothesen des Autors selbst. Nach dem Tod seiner Schwester Ottilia, die 1937 bei der Geburt ihres Sohnes Silvio an seinem Geburtstag starb, begann Giacometti die Figuren zu verkleinern und die meisten seiner Arbeiten zu zerstören. Er begründete dies zunächst rational im Rahmen des künstlerischen Prozesses und beschrieb es erst später als einen schrecklichen Zwang: «Unerbittlich schrumpften alle meine Figuren auf einen Zentimeter Höhe. Noch ein Druck mit dem Daumen und hopp! — keine Figur mehr».



Der Unfall von 1938

«Ich verliere total den Halt», hatte Giacometti zu seiner unglücklich verheirateten Geliebten Isabel Delmer gesagt, als er sich 1938 in Paris von ihr trennen wollte, und es doch nicht übers Herz brachte.

Auf dem Weg nach Hause wurde er von einem Auto angefahren und verletzte sich am Fuss. Anstatt dessen Heilung zu fördern, verzögerte er sie. «Er konnte die Trennung nicht aussprechen und seinen aggressiven Gefühlen Raum geben. Die Aggression kam nun in Form eines Autos von aussen und nahm ihm real den Halt», so Oppermann. «Seine vielen Arbeiten, in denen Männer in ihrer fragilen Gestalt einen Platz überqueren, scheinen von diesem Ereignis ebenso beeinflusst, wie der 'Taumelnde Mann' von 1950.»

Giacomettis Sehen: Symptome

Manche fragen sich beim Betrachten eines Kunstwerkes, was wohl im Kopf der Künstlerin, des Künstlers vor sich gegangen sein könnte, als es geschaffen wurde. Oppermann hat sich auch dazu Gedanken gemacht. Giacometti war stolz auf seine Visualisierungsfähigkeit. Schon als Zehnjähriger war er überzeugt, mit dem Zeichnen alles einfangen und bezwingen zu können.

Später stellte sich heraus, dass sein Sehsinn durch starke Gefühle störungsanfällig war. Als junger, in seine Cousine Bianca verliebter Mann, wollte er von ihr eine Porträtbüste machen und berichtet darüber: «Zum ersten Mal kam ich nicht zurecht und verlor mich,

alles entglitt mir, der Kopf des vor mir sitzenden Modells wurde zu einer wolkenartigen Masse, verschwommen und konturlos».

Diese und weitere überlieferte Situationen bedeuten für Oppermann, dass Giacomettis Sehsinn stark auf Emotionen wie Liebe, Hass oder sexuelle Erregung reagierte, was diesen zutiefst beunruhigte.

Es geht in der Ausstellung nicht in erster Linie um die Darstellung «wissenschaftlicher Wahrheit», sondern um die Schaffung eines Raumes, in dem Kunst anders erfahrbar werden kann. Die Ausstellung könnte bei den Betrachtenden zu weiteren Assoziationen führen, für die Matthias Oppermann und Marco Giacometti dankbar wären.

Mitdenken erwünscht

Alberto Giacometti selbst hat in einem Text Assoziationen zu einem Traum verdichtet und geschlossen: «Mit seltsamem Vergnügen sah ich mich auf dieser Zeit-Raum-Scheibe umherspazieren und dabei die jeweils vor mir erscheinende Geschichte zu lesen. Mir gefiel die Freiheit, dort zu beginnen, wo ich wollte». Das wünschen die Ausstellungsmacher den Gästen auch.

Zur Ausstellung ist eine Publikation in Vorbereitung.

Katharina von Salis

Die Ausstellung ist bis 23. Oktober täglich von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet.
www.centrogiacometti.ch